



Auf der großen Grünfläche ist im Sommer immer etwas los.



Reizvoller Kontrast: Fassade mit Lerchenholzschalung und hellem Putz



Täglicher Treffpunkt Spielplatz

FAMILIENWOHNEN, BAUEN IN DER GRUPPE

Platz für die Rasselbande

Vier Familien am Stadtrand von Berlin gingen das Projekt Hausbau gemeinsam an. Die Kinder haben jede Menge Spielgelegenheiten, die Eltern genießen die lebendige Nachbarschaft.

Wenn die kleine Franziska nachmittags aus der Kindertagesstätte nach Hause kommt, braucht sie auf ihre Spielkameraden trotzdem nicht verzichten. Im Nachbarhaus wohnt der zwei Monate ältere Anton, direkt gegenüber die zwei Monate jüngere Nelly und der gemeinsame Spielplatz liegt direkt vor der Haustür. „Da wächst eine richtige kleine Rasselbande heran“, lacht Franziskas Mutter Anja Herwig, „und wir Erwachsenen genießen das gute Miteinander mindestens genauso.“

Im Sommer treffen sich Eltern und Kinder fast täglich auf der großen gemeinsam genutzten Grünfläche zwischen den beiden Doppelhäusern in Berlin-Johannistal. „Die Kleinen spie-

len und wir trinken gemütlich Kaffee und quatschen“, erzählt Anja Herwig. Dass die Nachbarschaft so entspannt und zwanglos funktioniert ist freilich kein Zufall. Die vier Familien haben Häuser und Außenanlagen als Baugruppe gemeinsam geplant und reali-

Die gute Nachbarschaft wurde nicht dem Zufall überlassen

siert. „Das schweißt zusammen“, weiß Stephan Herwig zu berichten. Dadurch, dass man schon vor dem Einzug eng zusammengearbeitet habe, sei ein viel größerer Zusammenhalt entstanden als unter Nachbarn üblich.

Acht Erwachsene, zwei Jugendliche und fünf Kinder im Alter zwischen ei-

nem und acht Jahren leben heute auf dem 2.500 Quadratmeter großen Grundstück „an der Obstbaumwiese“. Eine weitere Familie, die ein Einzelhaus baut, wird die Baugruppe vervollständigend. Eine bescheidene Lösung, wenn man sie mit den ursprünglichen Projektplänen des Rostocker Architekten Martin Paetzold vergleicht. Dieser hatte für das Grundstück zunächst zwölf Doppel- und Reihenhäuser sowie ein eigenes Gemeinschaftshaus geplant. Dass dies so nicht realisiert werden konnte, lag nicht zuletzt an Vorbehalten mancher Baufamilie gegen ein Gemeinschaftsprojekt. „Viele denken wohl immer noch, das ist so ein Art Kommune“, sagt Stephan Herwig. „Aber auch bei uns hat natürlich je- ▶

SPEZIAL



Gemeinsam bauen bedeutet mehr Arbeit, aber weniger Stress

der seinen privaten Bereich und genügend Rückzugsmöglichkeiten.“

Ans gemeinsame Bauen hatten auch die Herwigs und die anderen Familien der Baugruppe, die sich vorher übrigens nicht kannten, ursprünglich nicht gedacht. Ihnen hatten zunächst Häuser von Architekt Martin Paetzold gefallen. Dieser brachte die Bauherren dann zusammen und war die treibende Kraft bei der Realisierung des Projekts war. Vom ersten Kontakt im Jahr 2003 bis zum Baubeginn dauerte es rund zwei Jahre. Alle 14 Tage traf sich die Baugruppe in dieser Zeit mit dem Architekten. „Welche großen Vorteile das Bauen in der Gruppe bietet, ist uns im Laufe dieser Planungsphase so richtig bewusst geworden“, schildert Stephan Herwig. Dass man sich über alle anstehenden Entscheidungen austauschen konnte, sei in der Bauphase eine große Entlastung gewesen. Nach einiger Zeit gab es für jedes Gebiet einen Spezialisten und alle konnten vom Wissen der anderen profitieren. ▶



Fotos: A. Haug/haughouse and more (4)



1. Die Wohnküchen sind zur Grünfläche und zum Spielplatz orientiert. So hat man die Kinder (fast) immer im Blick.

2. Vom Essplatz aus geht es zur Terrasse im privaten Gartenbereich hinter den Doppelhäusern.

3. Die Innenausstattung und Grundrisse sind bei jeder Familie ganz individuell.

4. Ohne Putz konnten die Innenwände direkt gestrichen oder tapeziert werden.

SPEZIAL



Viel Platz zum Spielen ist auch im Kinderzimmer

Gemeinsames Arbeiten und Feiern schweißt zusammen

Auch nach dem Einzug gab es noch jede Menge Arbeit. Im ersten Jahr wurde Grünfläche angelegt, im zweiten Jahr war der Spielplatz an der Reihe. „Das war teilweise ein richtiger Knochenjob“, erzählt Bauherr Herwig. „Aber nach getaner Arbeit hat immer irgendjemand den Grill rausgeholt und dann wurde gefeiert.“ Ob Nachbarschaftsfeste, Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder praktische Dinge wie das Blumengießen im Urlaub – inzwischen kann die Baugruppe die Vorteile des gemeinsamen Wohnens so richtig genießen. Auch in der Umgebung sei das Gemeinschaftsgefühl deutlich stärker ausgeprägt als in einer normalen Nachbarschaft hat Anja Herwig festgestellt: „Unser gutes Miteinander strahlt offensichtlich aus.“ ■

Andreas Förstel

BAUEN IN DER GRUPPE

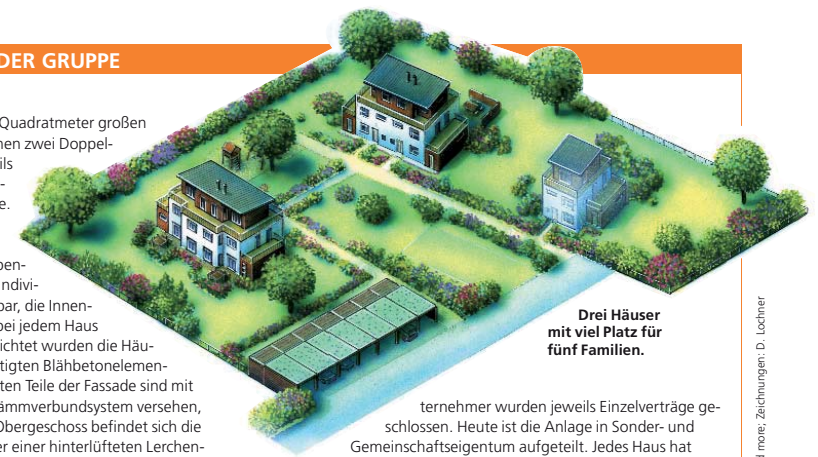
Architektur

Auf dem 2.500 Quadratmeter großen Grundstück stehen zwei Doppelhäuser mit jeweils 150 Quadratmetern Wohnfläche.

Ein weiteres Einzelhaus ist in Planung. Die Typengrundrisse sind individuell abwandelbar, die Innenausstattung ist bei jedem Haus verschieden. Errichtet wurden die Häuser aus vorgefertigten Blähbetonelementen. Die verputzten Teile der Fassade sind mit einem Wärmedämmverbundsystem versehen, seitlich und im Obergeschoss befindet sich die Dämmung hinter einer hinterlüfteten Lärchenholzschalung.

Organisation

Anders als bei vielen anderen Baugruppen gründeten die Baufamilien keine eigene Gesellschaft (meist eine GbR). Der Kauf des Grundstücks erfolgte gemeinsam, mit dem Bauun-



Drei Häuser mit viel Platz für fünf Familien.

ternehmer wurden jeweils Einzelverträge geschlossen. Heute ist die Anlage in Sonder- und Gemeinschaftseigentum aufgeteilt. Jedes Haus hat einen eigenen Grundstücksanteil und einen privaten Garten. Der Spielplatz, die Grünfläche zwischen den Häusern und die Stellplätze fürs Auto sind Gemeinschaftseigentum.

Konzeption & Planung

Martin Paetzold, Cubus Architekten, 18055 Rostock

Foto: A. Haug/haughouse and more; Zeichnungen: D. Lochner